

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **22 (1935)**

Heft 7

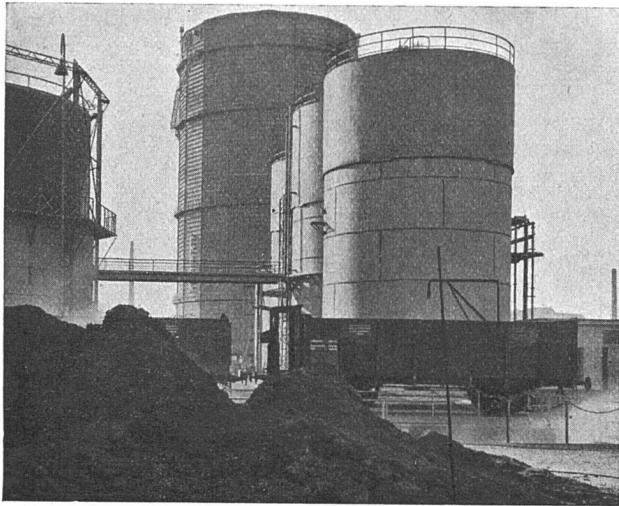
PDF erstellt am: **17.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

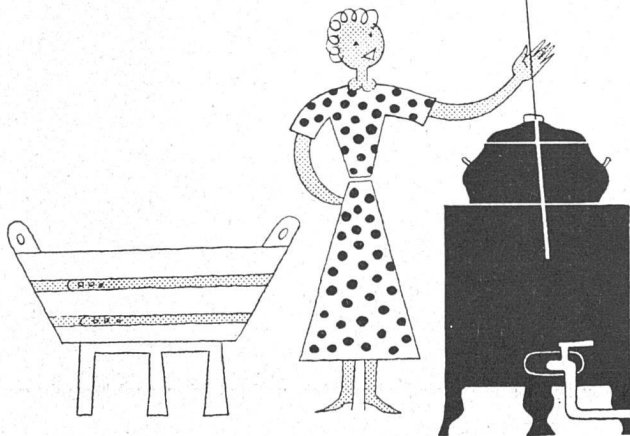
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Das Gaswerk greift in den Waschtag ein!

Es entsendet seine dienstfertige, tüchtige Kraft: das Gas! . . . Da gibt's keinen allzu früh ratternden Wecker, denn das langweilige Anfeuern, das Holz- und Kohleschleppen sind unnötig . . . Da gibt es weder erstickenden Rauch, noch ekligen Staub oder Asche, noch ständiges, mühsames Bücken und Nachlegen . . . Das Feuer brennt dauernd und immer genau so stark wie Sie wünschen; Sie brauchen bloß mit dem Hahn zu regulieren . . . Ein solcher Waschttag bringt nicht das schreckliche Drunter und Drüber im ganzen Haushalt . . . die schlechte Laune der ganzen Familie . . . den schmerzenden Rücken, das übermüdete Gesicht der Mutter . . . Dafür aber flattert die blendend weisse Wäsche nachmittags schon am Seil . . .

**Glücklich die Hausfrau,  
die auf Gas ihre Wäsche kocht**



den Zensuren massgebend sind. Voran steht der Fleiss, der für die Beurteilung des Lehrlings, nicht aber für die seiner Arbeit wichtig ist, weil leider Fleiss allein noch lange kein gelungenes Werk verbürgt; Arbeitsaufwand und gute Durchbildung sind zweierlei. Es werden ferner Noten ausgeteilt für Sorgfalt, Form, künstlerisches Verständnis und Gesamteindruck. Diese prämierten Resultate richten sich in vielen Fällen gegen die Jury selbst. Auf Grund einer solchen Bewertung können wir eine kritische, wegweisende Führung wirklich nicht erwarten. Als Kuriosum zu erwähnen: ein Modell der Gewerbeschule aus Nougat, Werk zweier Konditoren, das allerdings schon in den ersten Tagen stillschweigend weggeholt wurde, angeblich, weil es zu zerfliessen drohte. — Doch war dies nicht der einzige Grund! Es ist kein Wunder, dass die jungen Leute, deren Urteil hier in früher Jugend schon verfälscht und irregeleitet wird, später den Weg zu den so vorzüglichen Ausstellungen des Museums nicht mehr finden, und dass sie auch gar nicht zu seinem Besuch angehalten werden. Die Institution des Lehrlingswettbewerbs, die so viele mangelhafte Leistungen sanktioniert, ist der Aufmerksamkeit des Werkbundes zu empfehlen. Und es wäre dringend zu wünschen, dass sich die Instanzen der zürcherischen Erziehungsdirektion einmal sowohl mit der Leitung des Kunstgewerbemuseums und der Gewerbeschule wie mit dem Schweizerischen Werkbund in Verbindung setzten zwecks Aufstellung eines klaren Programms für diese in der jetzigen Form höchst fragwürdige, aus öffentlichen Mitteln unterhaltene Einrichtung. Wir zweifeln keinen Augenblick am guten Willen aller beteiligten Instanzen; was fehlt, ist einzig der Entschluss zur Zusammenarbeit.

*E. Sch.*

### Tradition und neues Bauen in England

Herr P. Morton-Shand, London, hielt am 12. Juni in Zürich einen interessanten Vortrag über dieses Thema, gemeinsam veranstaltet von der Ortsgruppe Zürich des SWB und den «Freunden des neuen Bauens». England hat schon Ende des XVIII. Jahrhunderts den Typus des völlig schmucklosen gediegenen Reihen-Einfamilienhauses mit erstaunlich grossen Fensterflächen ausgebildet, der mit geringen Modifikationen sogar der Zeit der ärgsten Stilverwirrung im letzten Jahrhundert standgehalten hat. Die Besonderheit, dass der Boden in England häufig Grossgrundbesitzern gehört, die ihn nur pachtweise der Bebauung überlassen, hat dazu geführt, grosse, um Grünflächen gruppierte Wohnquartiere anzulegen, so dass, wie der Vortragende schloss, England auch in diesem Punkt einer systematischen Bebauung revolutionär und bahnbrechend war, ohne es selbst zu wissen!

*p. m.*